

Präsident Voicarcó führte im Februar 1917 mit seinem durch den Deutschen Reichskanzler jetzt entkulturierten Geheimvertrage wieder einmal den Wahrheitsbeweis dafür, daß die Rheingrenze nicht aussterben wird, solange es Franzosen auf der Welt gibt. Die Rheingrenze, aus dem Haß gegen das starke Germanenvolk, das sich erfüllt hat, zu beiden Seiten dieses „edlfranzösischen Stromes“ zu siedeln, gestirbt unsterblich bei unseren Nachbarn weiter. Der Franzose ist wie kaum ein anderer Europäer ein leidenschaftlicher, eingeleiteter Träger seiner Geschichte, und er hat vielleicht gerade darum so wenig geschichtlichen Sinn. Jedenfalls ruht auf der ganzen bisherigen deutschen und französischen Geschichte gemeinsam diese gelpentige

antwortet, und wenn uns der Ausgang nicht dagegen sicherte, müßte unsere Zukunft noch weiter schwer mit ihr belastet sein.

Der Rhein mit seinen beiden Ufern war im Vertrag von Verdun (843) dem Mittelreich Lothars zugeteilt, nicht lange danach aber von Heinrich I. mit überlegener Macht an Deutschland gebracht worden. Die französischen Könige hielten jedoch an ihrem Erbrecht auf das ganze Reich Karls des Großen fest. Aus diesem Familienanspruch erwuchs der nationale Eroberungsgedanke. Als der deutsche König im 10. Jahrhundert einmal in der Ferne weilte, streifte der französische König stracks nach Aachen, um den goldenen Stuhl über der Kaiserpfalz nach Westen zu drehen; er küßte diesen symbolischen Überfall mit der Belagerung von Paris. Die Pyrenäen, die Alpen, das Meer setzten die organische Gestalt Frankreichs nach drei Seiten fest. Für Eroberungen offen stand den Franzosen nur die vierte, die Ostseite, wo seit dem 18. Jahrhundert keine starke Kaiserherrschaft mehr dem französischen Ausbreitungsdrange wehrte. Sollte dort nicht auch eine „natürliche“ Grenze Frankreichs zu finden sein? Freilich! Stand doch schon bei Julius Cäsar zu lesen, der Rhein trenne Gallien und Germanien! Also zugleich eine natürliche und eine geschichtliche Grenze!

Um das Jahr 1270 beginnen die französischen Grenzen rheinwärts zu marschieren. Die damals deutschen Lande von Antwerpen über Cambrai, Verdun und Lyon bis Marseille, Niederlande, Großlothringen und Burgund, die damals reichsten und blühendsten Striche des Abendlandes, werden die Staffeln der französischen Eroberung nach Osten. Um 1800 räumt sich das französische Volk schon zu, der deutsche König habe, zunächst in einem Geheimvertrag, das linke Rheinufer abgetreten. Die Elbfürsten sind damals auf deutscher Seite die ersten, den Erbfeind im begehrtlichen Nachbarn zu erkennen und das übrige Deutschland zu warnen. Aber Frankreich fährt fort, sich erobert dem Rhein zu nähern, unter Napoleon I., Ludwig XIV., der Revolution, und steht mit Napoleon I. so einigermaßen am Ziel, mit Brückenköpfen sogar bis an die medienburgischen Grenzpfähle hin. Ein langer Prozeß, in dem aber bis 1813 und 1870 immer dieselbe Partei siegte. Die französische Partei ist ein wenig vermindert worden: sie hat an ihrer Geschichte ein gefährliches Erbe, ein schimmerndes Gebeude von kriegerischem Ruhm und schrankenloser Ausbreitungssucht. Eine unheimliche Leidenschaft, die ein ganzes Volk verzehrt und einsackte Tatsachen abwürgt.

Frankreich bedient sich seit 700 Jahren vielfach der Advokaten als Staatsmänner. Briand und Ribot haben heute genau dieselbe unumkehrliche, feurig entzündete prächtige Heuchelei zur Verfügung, die schon ums Jahr 1300 im Munde der damaligen Kronjuristen fittlich empört war, wenn sie ein deutsches Gebiet beschlagnahmten, natürlich im Namen der Unschuld empört über die deutsche Inamie, ein Land zu besitzen, das zu haben dem französischen König nach Recht und Gerechtigkeit zufünde. Und niemals haben die französischen Machthaber, wenn sie am Rhein die Hegemonie über Europa suchten, etwas anderes gesucht, als Entschädigungen, Rückforderungen (récompenses), Wiedervereinigungen (réunions), Befreiungen (désannexions). Gott das Recht und die Natur standen genau so hinter Ludwig XIV. und seinem mordbreitenden Apostel Mazarin, wie hinter dem Präsidenten Boinecaré und seiner Advokatenregierung.

Auch Boinecarés Edelmut, die Mainzer, Kölner und Arefelder nicht direkt zu annektieren, sondern als einen „unabhängigen“ Rheinbundstaat, unter Pariser Oberleitung natürlich, von Deutschland abzutrennen, also das Selbstbestimmungsrecht der vom preussischen Joch zu befreienden urförmlichen Rheinländer zu achten, die dann in ein paar Jahrzehnen ihre französische Seele schon von selbst entdecken würden: auch dieser modernste Ausbruch für laure Trauben, „Rheinbund“ anstatt „Rheinarmee“, ist ein ehrwürdiger

altes Erbstück der französischen Autokratie. Der Rheinbund war immer ein Übergang zur Rheinengrenze. Philipp der Schöne (um 1300), Ludwig XIV., Napoleon I. haben die Abhängigkeit der Deutschen auch in dieser Form zu verschleiern gesucht. Wirklich neu und modern ist an Boinecaré nur, daß er sich außer von den Hütern der „Gloire“ auch von wirtschaftspolitischen Spekulanten beraten läßt. Man sagt: Grenzen von 1790 und meint — Aohel! Die gute alte Rheinengrenze geht mit der Zeit und sucht die „natürlichen“ Grenzen auch unter der Erde.

Der Gang des Krieges hat von den vielen Beweggründen des Weltkrieges einen nach dem andern verblasen lassen, sogar das sogenannte Testament Peters des Großen, das den Russen Beringrad (Konstantinopel) versprochen. Jetzt schält sich mehr und mehr die allerälteste Triebfeder, die Rheinengrenze, als diejenige heraus, die den Frieden am zähesten verhindert. Die Welt muß doch einsehen, daß der Adler in Aachen nach Westen gedreht werden muß! Fällt der Russe ab, muß der Yankee seine Kasse im Rhein tränken und die in seinen Blüten verfunkenen Tricolore heben!

Wir in Deutschland aber wollen diesen historischen Rummenschanz der Rheinengrenze nicht unterschätzen. Ungezählte Menschenleben sind an ihm zugrunde gegangen. Der Geschichtskundige weiß, was „Anachronismen“ bedeuten und wie ihr zähes Leben sich in den Lauf der Entwicklung klammert. Die Rheinengrenze war von Anfang an ein Anachronismus: aber 1812 stand sie doch einmal vorübergehend in Wirklichkeit da! Das gehört zu dem wenigen, was das französische Schicksal an Geschichte behält. Sie wird immer wieder bei guter Gelegenheit auferstehen, wie auf dem Titelbild der Hefebroschüre, die Anfang 1914 den gallischen Schlachtgott in den Wölfen zeigte, wie er den Schwadronen französischer Dragoner, die mit blühenden Schwertern die Bingenröhren hinabstürzten, seinen trunkenen Schlachtruf: „Auf an den gallischen Rhein!“ ausstößt. Wir müssen dieses Traumbild für immer zerstören. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit für Deutschland, daß es, zwischen Slaven und Angelsachsen eingeklemmt und zwischen beiden ins Freie strebend, noch einmal wieder die chinesische Mauer des französischen Größenwahns mit den Waffen brechen muß.

Englische Angriffe abgeschlagen.

Schwerer Artilleriekampf bei Verdun.

Mitteilungen des Westfälischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern konnte die beständige Artilleriekämpfe im Kampfabschnitt zwischen Langemarck und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten: nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilerfolg, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entziffen wir dem Feind südlich der Straße Ypern—Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen erzwungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet. — Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. 8. verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die geschossen vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen. — Kanadische Truppen verdrängten erneut in Lens und unsere anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nachkämpfen hielten wir reslos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras—Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Wald von Moocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Fosses-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. 22. 8. planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute

einen starken Angriff, sie wurden von unseren Truppen feuer empfangen. — Nördlich von Beaumont bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in welchen nichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Späterer Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern. An der Küste wurde die Küste an Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dünkirchen, bei Brody, am Sereth und Brucy lebte die Tätigkeit zeitweise auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Johann. Unsere Stellungen bei Soveja und am Suda-Tal wurden erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Madsen. Westlich von Corbul am Sereth brachte ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen Schwachen Beute ein.

Macedonische Front. Bei anhaltender Stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 24. Aug. (Mitt.)

In Flandern verliefen bei St. Julien und der Straße Ypern—Menin örtliche Kämpfe erfolgreich. Westlich der Maas wurden die Höhe 304 hinaus angreifenden Franzosen unter Verlusten abgeschlagen.

Vom Osten nichts Neues.

Der Luftangriff auf Ostengland.

Berlin, 24. August.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über den der Marineinfanterie auf England werden folgende Mitteilungen mitgeteilt: Bei der Annäherung an die Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe ausgetrieben. Seestreitkräfte wie auch Landbesatzungen unserer Luftschiffe lebhaft, die die Spurenbatterie mit einer gutbedeckten Salve besetzten. 2 Uhr morgens wurden große Munitionsladungen über Hull abgeworfen und gute Wirkung an Brücken und Gebäuden festgestellt; ebenso besetzten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachtetem guten Erfolge mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und südlich Grimsby abgeworfene Bomben über beleuchteten Dörfern und Schuppen lagen alle gut im Ziel; einwirkende Bomben und verflüchtende Beluchung zeigten die Wirkung. Dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land aus aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos untergenommen; sie konnten auf dem Abmarsch ihre Bomben mit gutem Erfolge auf die beschießenden Truppen anbringen.

Was die Engländer melden.

Während die ersten Nachrichten der englischen Behörden nach Kräften bestrebt schienen, den Angriff als ergebnislos darzustellen, müssen die neueren Berichte geben, daß verschiedene Objekte beschädigt wurden. Berichte sprechen dann von einem Fliegerangriff auf Dover, Margate und Ramsgate, der durch zehn Flugzeuge ausgeführt wurde, von denen angeblich abgeschossen worden sind. Es wurden 11 Verletzte getötet und 25 verletzt.

Feindliche Fliegerangriffe auf deutsche Städte.

Bei feindlichen Bombenabwürfen in der Nacht vom 21. zum 22. August wurde in Reg ein elfjähriges Mädchen getötet. In Ennsheim, Freiburg und Schleifstadt wurden militärischer Schaden. Dagegen wurden eine und fünf Kinder verletzt.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Nette sah trübe vor sich hin.

„Ich weiß es nicht. Er ist opathisch, ganz gegen seine Art. Nicht einmal hat er nach Mutter und den Kindern gefragt, das macht mich bedenklich.“

„Wenn doch Mutter erst hier wäre.“

„Wer weiß, ob die unvermeidliche Aufregung bei dem ersten Wiedersehen ihm nicht verhängnisvoll wird? Der Oberstabsarzt meint, die Wunde war nicht absolut gefährlich, es könne alles gut ausheilen, aber die völlige Teilnahmslosigkeit des Kranken mache ihn mehr besorgt, als die eigentliche Verwundung.“

Und dann sah Anka am Bett des schwer leidenden Vaters und hielt seine jetzt so hagere Hand zärtlich in der ihren.

Und Anka erzählte, wenn auch mit Vorsicht, wie sie von der Mutter und den Geschwistern getrennt worden sei und wie seltsam sie das Schicksal geführt. Auch von Wenzel Karwing sprach sie, und über Hauptmann von Renteln sah dabei so ganz eigen vor sich hin. Er sagte nichts darüber, nur einmal kam es leise über seine Lippen:

„Da hast du ja einen sehr guten Führer gehabt. Weißt du, es taugt nichts, wenn der Mann zu nachsichtig ist. Ein fester, unbeugsamer Wille, wie Wenzel Karwing ihn hat, ist das Beste.“

Da wurde Anka ganz rot. Sie wußte selber nicht, warum. Und als der Spät-Septembertag sich seinem Ende zuneigte, da wurden mit einem Mal helle Kinderstimmen im Hause laut und Lachen und frohe Ausrufe ertönten.

Beunruhigt schaute der Verwundete zu Anka auf.

„Was ist das?“ forschte er. „War das nicht Bissys Lachen?“

„Die Kinder sind wieder da, Vater. Die Gefahr für Raminten ist ja vorüber.“

Er nickte leise vor sich hin. Eine Weile blieb es totens still in der Stube.

„Und ihre Mutter?“ fragte dann der Kranke mit einer seltsamen Sprödigkeit in der Stimme.

„Ich will mal nach den Kindern sehen, lieber Vater. Darf ich sie dir bringen?“

„Nein nicht,“ gab er matt zurück, das Gesicht gegen die Wand gekehrt.

Anka ging hinaus. Vor der Tür stand lauschend ihre Mutter, ihre schöne, schlanke, noch immer so jugendliche Mutter, die sie bewegt in ihre Arme schloß. Aber Anka erschrak vor dem leidvollen Gesicht mit den tiefen Schmerzensfalten um den Mund.

„Darf ich zu ihm?“ fragte Barinka von Renteln und geheime Angst klopfte in ihrer Stimme.

„Er hat soeben nach dir gefragt, Mütterchen,“ gab Anka zur Antwort, dann schob sie die Mutter über die Schwelle.

Mit angehaltenem Atem stand die blass Frau und starrte auf die abgekehrte Gestalt, die da so matt und todwund in den Kissen ruhte. War das ihr schöner, kraftvoller Mann, der so siegesicher auszog und der nun so bleich und hilflos vor ihr lag?

Leise glitt sie an dem Lager auf die Knie, und wie ein Hauch nur zitterte sein Name von ihren Lippen.

Seine tastende Hand glitt über ihr Haar, über ihr von Tränen überströmtes Antlitz.

„Man hat nicht gut daran getan, Barinka,“ sagte er leise, „dich herbeizurufen. Ich kann wirklich auch allein sterben, so allein, wie ich in den letzten Jahren gelebt.“

„Du darfst nicht sterben,“ flüsterte sie, ihn heiß umklammernd. „Niemand hat mich gerufen. Ich wußte ja gar nicht, daß du auf Raminten wartest, als ich mir schon die Erlaubnis zur Rückkehr verschafft hatte. Nur für das Mägen der Kinder entschied ich mich, als ich von deiner Verwundung hörte! — Ich hoffe,“ hier stockte Barinkas Stimme — „sie sollten für ihre arme, verblende Mutter bei dem kranken Vater hüten.“

Rasper von Renteln schob die schmale Hand seines Weibes vor sich.

„Es ist gewiß sehr freundlich von dir, Barinka, du jeh, wo es ans Sterben geht, noch einmal. Aber damals in meiner schwersten und tiefsten Not, ich in den Krieg zog, mit dem Gedanken, nie mehr Weiß und Kind zurückzukehren, da verließest du mich. Daß es gut sein, Barinka. Geh jeh. Und wenn mir die Kleinen noch einen Augenblick schiden müßst du bedankt sein.“

Barinka schüttelte ganz verzweifelt den Kopf.

„Nein, Rasper, nicht so, sieh, ich weiß ja, wie ich gefehlt habe. Aber glaube mir, ich konnte nicht anders. Als mir offenbar wurde, daß dein Leben es gewesen, der meine armen Eltern erschienen, wandte ich mich voll Grauen auch von dir, und das Kinder wagte ich garnicht mehr anzusehen. Und dann der Krieg ausbrach, da meinte ich, vergelt müssen vor Jammer und Herzeleid, daß mein Leben und mein Sohn gegen Frankreich kämpften, daß mein Heimat war.“

Dann aber kam unsere Flucht, von mir so heiß erbeten, denn ich wünschte mich fort von Raminten, wo mich Luft fast erstikte. Aber unterwegs schon, inmitten armen, halb verhungerten Flüchtlinge, als wir von getrennt wurden und ich nicht aus noch ein wußte, wie wir es nur Bissys Energie zu danken hatten, daß wir überhaupt Jasterburg erreichten, wurde es mir so tödlich ich gewesen, daß ich meine Herzenstiefe in alle Mägen hielt, während Tausende vor Jammer und Herzeleid in diesem grausamen Krieg zu Grunde gingen.

Und wie ich so durch das Kriegsgelände eine Fußspur finden, wo auch alsbald die Feinde einbrachen und in Angst und Schrecken versetzten, da verstand ich endlich, daß dein Vater, der mir stets ein liebevoller, gütiger Erzieher gewesen, damals nicht anders konnte als das Strafgericht an meinen Eltern vollziehen. Zum erstenmal wurde ich ruhiger bei dem Gedanken, und langsam kam mir die Erkenntnis, wie arm und dir getan, Rasper, und wie bitter weh.“

Justizrat

Herzblatt für den 26. und 27. August.

Monatliche Auf- und Abgänge. 601 (6^{ter}) | **Monatliche Auf- und Abgänge.** 3^{ter} (4^{ter}) M.
Aufgang 801 (7^{ter}) | Abgang 11^{ter} (12^{ter}) M.
1. August. 1806 Buchhändler Johann Philipp Palm auf dem Marktplatz in Braunschweig erschossen. — 1813 Sieg Blüchers bei der Franzosen an der Rappach. — Theodor Körner fällt bei der Schlacht bei Leipzig. — 1860 Komponist Friedrich Schiller gest. — 1873 Wilhelm, Komponist der „Wacht am Rhein“, gest. — 1914 Tod des deutschen Kronprinzen bei Verdun. — Niederlage acht russischer Korps an der Somme. — 1915 Einnahme der Festung Ostro durch die Rüsse. — 1915 Sieg Tillys über Christian IV. von Dänemark bei Lutter am Harberge. — 1835 Spanischer Dichter Lopez gest. — 1887 Forschungsfahrer Adolf v. Schlagintweit in Ostindien ermordet. — 1914 Sieg der 1. deutschen Armee über die Engländer bei St. Quentin. — Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Belgien. — 1915 General v. Bessler wird Generalgouverneur des im Osten besetzten Gebietes ernannt.

Die feindlichen Fliegerangriffe haben in letzter Zeit wieder sehr viele Opfer unter der belgischen Zivilbevölkerung ge-
bracht, deren Stimmung demgemäß erbittert ist. Durch
Bomben wurden in den letzten Tagen in Verviers
zwei Kinder getötet, zwei verletzt. In Kortrijk fand man nach
dem letzten Fliegerangriff acht Zivilpersonen tot unter den
Trümmern des zerstörten Hauses in der Missetraße. Eine
Frau, die in der Krankenabteilung in Kortrijk bestimmte Bomben ge-
zündet, wurde getötet und eine Frau, die in der Krankenabteilung
in Monceau eine 76-jährige Frau, in Mons-
en ein 71-jähriger Mann, einer verwundet. Ferner wurden
in Kortrijk acht Frauen getötet und fünf verwundet. Von
den getöteten Frauen stehen die Ehemänner in der
ersten Reihe.

Der Kampf um Verdun.

Mit einer Hartnäckigkeit, die selbst für die Verhältnisse
des Stellungskrieges im Westen unerhört ist, wird
die Schlacht bei Verdun gerungen. Mit Ausbeutung immer
neuer Menschheitskraften und Einsatz größter Materialmengen
suchen die Franzosen, den eiserernen Ring zu sprengen.



Die deutsche Armee um Verdun gezogen hat. Brenn-
stoffe der Schlacht sind die hohen Lötter Mann und vor
dem 204. Die Höhe 204 ist vielfach heiß umkämpft
worden. Es ist vorzusehen, daß die Franzosen wenn
nicht überwunden, daß die Höhe von uns geräumt ist, sich
auf eigenen Erfolg berufen und daß bei ihnen übliche
Verfahren annehmen. Demgegenüber muß betont
werden, daß die Räumung ohne Druck des Feindes erfolgt
ist, um unnötige Verluste zu vermeiden. Die Räumung
eines russischen Berichts, wonach in Richtung Lüttich
eine Offensive ergriffen und die Russen aus
den Stellungen vertrieben hätten. Hier werden die Tat-
sachen verifiziert. Die Wahrheit enthält der deutsche Heeres-
bericht vom Donnerstag. Danach haben die Russen ihre
Stellungen westlich der La freiwillig geräumt, die als-
dann uns kampflös befestigt wurden. Dem russischen
Bericht aber der Deutsche als der Angreifer auch in
Verdun hingestellt werden...

Eine erfundene - Niederlage.

Ein Sieg erdichtet werden, kommt bei unseren
Militärhistorikern vor. Aber eine Niederlage, eine Nieder-
lage der eigenen Truppen zu erdichten - dies blieb den
Franzosen vorbehalten. Ein Funkpruch vom 28. d. Mts. ver-
riet den russischen Bericht, wonach in Richtung Lüttich
eine Offensive ergriffen und die Russen aus
den Stellungen vertrieben hätten. Hier werden die Tat-
sachen verifiziert. Die Wahrheit enthält der deutsche Heeres-
bericht vom Donnerstag. Danach haben die Russen ihre
Stellungen westlich der La freiwillig geräumt, die als-
dann uns kampflös befestigt wurden. Dem russischen
Bericht aber der Deutsche als der Angreifer auch in
Verdun hingestellt werden...

An der rumänischen Front.

Aus Jassi, der Hauptstadt Rumäniens, wird gemeldet,
daß die Schlacht an der rumänischen Front fortbauert.
Die Deutschen wiederholen ihre Angriffe namentlich im
Sektor von Foceni und Ocna, wo es ihnen gelang, einige
Strecken der ersten rumänischen Stellung einzunehmen.
Als von russisch-rumänischer Seite neue Truppen in den
Kampf eingriffen, führten auch die Feinde neue Reserven
heran.

Der Krieg zur See.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Amfisch wird gemeldet: Im Armeekanal und in der
Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum
5 Dampfer und 8 englische Fischereifahrzeuge versenkt.
Darunter der portugiesische Dampfer „Vorlenga“
(3548 T.) mit Vollenladung für England, ein bewaffneter
englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer
von etwa 3000 T., sowie ein unbekannter tiefgeladener
Dampfer aus Genua. Zwei englische bewaffnete Fischer-
fahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht vernichtet. Ein
5-Zentimeter-Schnelladegeschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Karlsruhe, 24. Aug. Den schweizerischen Blättern wird
von der italienischen Grenze gemeldet, daß für die italia-
nische Flotte neue Einberufungsbefehle ausgegeben
sind, und daß sichere Anzeichen für eine vermehrte Tätigkeit
der italienischen Flotte vorhanden wären.

Genf, 24. Aug. „Welt-Berichten“ meldet: Die amerika-
nische Fliegerstaffel hätte in letzter Zeit acht Flieger ein-
geworfen, von denen zwei von den Deutschen gefangen genommen worden sind.
Stockholm, 24. Aug. Berichten zufolge, daß Soldaten,
denen ihre religiöse Überzeugung die Erfüllung der
Militärpflicht unmöglich mache, als Sanitäter verwendet werden.

Amsterdam, 24. Aug. Nach holländischen Blättern
sind die Daten für Einberufung des ersten amerika-
nischen Heereskontingentes von 755 000 Mann bereits
festgelegt. Ein Drittel, die ersten 250 000 Mann, soll zwischen
dem 1. und 5. September eingezogen werden, das zweite
Drittel zwischen dem 15. und 19. und das letzte Drittel zwischen
30. September und 3. Oktober.

Oertliche und Provinznachrichten.

O Brennspritus wird wieder ausgegeben. Bis auf
weiteres dürfen vom 1. September ab monatlich wieder
25 Hundertteile derjenigen Menge, welche im gleichen
Monat des Jahres 1915 für häusliche Zwecke (Haushalts-
spiritus) verbraucht worden ist, zu denselben Zwecken in
den Verkehr gebracht werden. Von diesen 25 Hundert-
teilen werden 20 Hundertteile zum Preise von 55 Pf. für
das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Kommunal-
verbänden ausgegeben werden, der Rest von 5 Hundert-
teilen zum Preise von 1,50 Mark für das Liter ohne
Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von
55 Pf. für das Liter ist ausschließlich zur Befriedigung
des Bedürfnisses minderbemittelter Personen bestimmt, die
ihn zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken benötigen, und
denen Elektrizität, Gas oder Petroleum nicht zur Ver-
fügung steht sowie zur Dedung des Bedarfs von Personen,
die den Spiritus für Zwecke der Kranken- und Säug-
lingspflege unbedingt brauchen.

Hachenburg, 25. Aug. Morgen nachmittag um 4 Uhr
hält Herr Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus
Weisenheim im Saale des Herrn Wilhelm Vellingner zu
Bahnhof Hattert einen Vortrag über Obst- und Gemüse-
verwertung. Wir empfehlen den Vortrag angelegentlich
eines zahlreichen Besuches.

§ Bei der Beförderung von Stückgütern und Expreß-
gut verursachen Mängel der Verpackung seit einiger Zeit
in steigendem Maße Beschädigung und Minderung des
Gutes. Als unzureichend haben sich namentlich folgende
Verpackungsarten erwiesen: Säcke, die statt aus fester
Jute aus wenig widerstandsfähigen Ersatzstoffen (Kiesel,
Baumwolle, dünnem Leinen, Papierstoff oder dergl.)
bestehen; Ballen mit Umhüllungen aus diesen Ersatz-
stoffen; der Verschluss von Säcken, Ballen usw. durch
Papierseile; Kisten jeder Größe, deren Deckel, Böden
oder Seitenbretter zu schwach sind z. B. Kisten mit ge-
räucherten Fischen, wenn nicht etwa durch Drahtum-
schlingung genügende Festigkeit geschaffen ist; Kisten mit
weit auseinanderstehenden Brettern oder Latten, durch
deren Lücken der Inhalt herausfällt oder herausgenom-
men werden kann; Ballen mit weicher oder brüchiger
Pappeumhüllung; Kartons jeder Größe, die bei Druck,
Stoß oder Rasse Beschädigungen erleiden, so daß der
Inhalt verdirbt. Güter in diesen oder sonstigen unzu-
reichenden Verpackungen sind fortan nur anzunehmen,
wenn die Mängel der Verpackung im Frachtbrief oder
in der Eisenbahnpaketadresse anerkannt sind. Die Ab-
sender sind möglichst im voraus hierauf aufmerksam zu
machen.

§ **Kriegsanleihe-Versicherung.** Die Nassau-
ische Landesbank wird, veranlaßt durch die großen Er-
folge mit ihrer zuerst von ihr in Deutschland eingeführten
Kriegsanleihe-Versicherung bei der nächsten Kriegsanleihe,
auch bei der nächsten 7. Kriegsanleihe wieder mit einer
Kriegsanleihe-Versicherung hervortreten. Mittels dieser
Einrichtung werden Zeichnungen bis M. 3 500. — ohne
ärztliche Untersuchung gegen eine kleine Anzahlung und
eine laufende, vom 1. April 1918 ab fällige vierteljähr-
liche Prämie betätigt werden können. Summen von
mehr als M. 3 500. — aufwärts können ohne Anzahlung
aber nur mit ärztlicher Untersuchung gezeichnet werden.
Alles Nähere wird die Direktion der Nassauischen Landes-
bank später bekannt geben.

Frankfurt a. M., 22. Aug. Die Marmelade- und
Schokoladenfabrik Spieß & Co. in Bad Homburg v. d. G.
hatte vor einigen Monaten eine Marmelade unter der
Bezeichnung „Aprikosenmarmelade“ hergestellt und hier-
durch ihren Geschäftsführer Jungblut vertreiben lassen,

der 19 720 Pfund davon absetzte, die höchstens 15 Pro-
zent Aprikosen enthielten. Die Firma Spieß ließ sich
pro Zentner 82 M. für diese Marmelade zahlen,
während der Höchstpreis für dieselbe Marmelade nur
29 Mark beträgt. Das Schöffengericht verurteilte den
Geschäftsführer Jungblut wegen Vergehens gegen das
Nahrungsmittelgesetz und Höchstpreisüberschreitung zu
einer Geldstrafe von 10 300 M. Das Gericht nahm
hinichtlich der Höchstpreisüberschreitung mildernde Um-
stände an, sonst hätte auf mindestens das Doppelte er-
kannt werden müssen.

Nah und Fern.

O Die stärkste Leipziger Kriegsmesse. Das amtliche
Verzeichnis der Aussteller zur diesjährigen Herbst-Wasser-
messe in Leipzig weist einschließlich des Nachtrages 2501
Firmen auf, das sind 81 Firmen mehr als zur letzten
Herbstmesse. Die während des Krieges erreichte Höchst-
zahl von Ausstellern brachte die Herbstmesse 1916 mit
2549 Firmen. Die Herbstmesse 1917 hat diese Zahl um
42 Firmen übertraffen, ist also die stärkste der bisherigen
Kriegsmessen.

O Vier Wochen in Bayern. In einigen Blättern
erschien jüngst die Mitteilung, daß die Aufenthaltsdauer
für Fremde in Bayern auf eine Woche festgelegt worden
sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Aufenthalt
für Fremde ist vielmehr im allgemeinen auf die Dauer
von vier Wochen festgelegt, für längeren Aufenthalt ist
die Notwendigkeit durch eine zuverlässige ärztliche Be-
scheinigung nachzuweisen.

O Kränlein Frau. Der König von Württemberg hat
das württembergische Justizministerium ermächtigt, ledigen
Personen weiblichen Geschlechts die Führung der Be-
zeichnung Frau unter der Voraussetzung zu gestatten, daß
sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Absicht
der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung nur
wegen des Todes oder der Verschollenheit des Bräutigams
unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit
dem Kriege in Zusammenhang stehen. Wird zugleich
Änderung des Familiennamens der Frau in den des
Bräutigams nachgefragt, so sind auch die Angehörigen des
Bräutigams zu hören.

O Ärztesongress der Waffenbrüderlichen Vereinigung.
Die ärztlichen Abteilungen der Waffenbrüderlichen Ver-
einigung Österreich-Ungarns und Deutschlands beabsichtigen
unter Beteiligung der Heeresverwaltung am 11. bis
13. Oktober d. J. in Baden bei Wien eine gemeinsame
Tagung abzuhalten, in der die Aufgaben und Ziele und
die gemeinsame Arbeit der Abteilungen besprochen werden
soll. Insbesondere wird die Nachbehandlung verwundeter
und kranker Krieger in Kurorten, Bädern und Heil-
anstalten zum Gegenstand der Aussprache gemacht werden.

O Bedeutende Braunkohlentlager sind im nieder-
schlesischen Kreis Glogau in der Gemarkung der Ort-
schaften Vorkau, Gramschütz, Rosow und Friedemost durch
Bohrungen festgestellt worden, so daß die beschleunigte
Errichtung einer Kohlenzeche in naher Aussicht steht.

O 160 000 Kronen beschlagnahmt worden sind an
der Sumpfabriksbrücke in Rostow D. S. bei
fünf Händlern, welche im oberchlesischen Industriebezirk
alles erreichbare österreichische Silbergeld aufgekauft hatten
und über die Grenze schaffen wollten.

O Ein weiblicher Doktor zweier Fakultäten. An
der Universität Königsberg wurde Fraulein Charlotte
Jakob eine Königsbergerin, summa cum laude zum Doktor
der Medizin promoviert. Die gelehrte Dame, die zunächst
Mathematik, Chemie und Physik studiert hatte, ist bereits
seit dem Jahre 1912 Doktor der Philosophie und nun der
ersten weiblichen Doktor zweier Fakultäten in Deutschland.

o Tabakarten. Aus Wien berichtet man: Wie es
heißt, wird nunmehr ernstlich geplant, Tabakarten für die
gesamte Bevölkerung auszugeben. Hinsichtlich der zuge-
billigten Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf
10 Zigaretten oder 25 Zigaretten wöchentlich beschränkt
werden solle. Die Bestimmungen über Pfeifen- und
Zigarettentabak sind noch nicht bekannt.

o Noch Bohnenkaffee in Ungarn. Das ungarische
Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wo-
nach vom 31. August angefangen nur als Kriegskaffee
verarbeiteter Bohnenkaffee in öffentlichen Lokalen verabreicht
werden darf.

Speiseöl aus Bucheckern.

Das Mitglied der Berliner Handelskammer Herr Franz
Weeren schreibt im „Berliner Tageblatt“:

Das Jahr 1918 besetzt uns in dieser fettarmen Zeit
in unseren Wäldern eine nicht zu verachtende Fettquelle.
Unsere Buchen tragen in diesem Jahre, und zwar ist es,
wie der Forstmann sagt, diesmal eine „volle Mast“, ein
Ereignis, das nur alle fünf Jahre eintritt und das, richtig
ausgenutzt, einen nicht unbedeutenden Aufschub zu unserer
Vollnahrung bilden würde.

Die Bucheckern (Buchnüsse) usw. enthalten ein außer-
ordentlich leicht verdauliches, mohlgeschmeckendes Öl, das zu
einer Zeit, als das Olivenöl noch höher im Preise stand
als vor dem Kriege, von der Bevölkerung der in Frage
kommenden Waldgegenden als Speiseöl verwendet wurde.
Die neuere Zeit hat es durch den bequemen Bezug fremder
Öle in den Hintergrund treten lassen, es verlohnt sich aber
wohl der Mühe, es jetzt als Volksnahrungsmittel wieder
heranzuziehen.

Um den 1. September herum ist das Buch reif. Die
Fruchthälter öffnen sich zu dieser Zeit und lassen bei
windigem Wetter einen Fruchtregen auf den Waldboden
fallen, wo er mit leichter Mühe aufgesucht werden kann.
Wir ist aus meiner frühen Jugend erinnerlich, daß unter
den „Sumpfbäumen“ der Waldboden mittels Reiserbesen
vorher gekehrt wurde, um das Buch nachher in gleicher
Weise zusammenzubringen. Die so gesammelte Menge
haltiger und unhaltiger Bucheckern, darunter auch bereits
abgefallene Blätter, wurden in Weidenkörben nach dem
nahe gelegenen Teiche getragen, hier durch Bewegung des
Inhalts der Körbe im Wasser das schwere Buch auf den
Boden derselben befördert, während das leichtere Buch an
der Oberfläche des Wassers schwamm. Selbstverständ-
lich ist dieses Verfahren nicht überall anwendbar und
mühten hier die Schulen als Helfer einzuwirken. Es ist

Zeit genug, bis zum Herbst diese Anregung in die Praxis umzusetzen. Unter der Aufsicht von Geistlichen, Lehrern, Förstern und auch Malbarbeitern könnte durch die Schuljugend eine ganze Menge Buch für die Volksnahrung gerettet werden. Es sei hierbei noch bemerkt, daß die Buchlinge, das sind die entölten Abfälle der Buchdruckerfabrikation, ein vorzügliches Mastfutter für die Haustiere darstellen. Bleibt das Buch dagegen im Walde, so wird ein Teil desselben allerdings zum Reimen gelangen und hin und wieder ein junger Buchenbaum dem sein Entstehen verdanken. Der weitaus größte Teil aber wird von den Tieren des Waldes verzehrt und dient namentlich dazu, eine Landplage in Gestalt der vielen Rager großzuzüchten. Hasel-, Brand- und Feldmäuse, Siebenschläfer und wie all das Ungeziefer heißt, zieht sich nach einem Buchenjahr in die Buchenwälder und lebt hier den Herbst und Winter herrlich und in Freuden. sich in ungeheuren Mengen vermehrend. Sind dann die Vorräte aufgezehrt, so tritt im Vorfrühling die Abwanderung auf die Getreidefelder ein, die Arbeit des fleißigen Landmannes wird vernichtet, die nächste Ernte in Frage gestellt.

Es sind dies Erscheinungen, die sich, wie gesagt, alle fünf Jahre in Mitteldeutschland wiederholen, denn wir haben dort noch eine ganze Menge Buchenwälder und diese geradezu häufig als Umgrenzung der Mittelgebirge gegen die Ebene, das heißt gegen die Fruchtfelder. Wird nicht in der vorgeschlagenen Weise eingegriffen, so würde das Volksvermögen in zehnfacher Weise geschädigt werden. Einestheils entgeht uns in dieser fettarmen Zeit ein außerordentlich fetthaltiges, leicht verdauliches Produkt, und andererseits kann durch Mäusefraß im nächsten Jahre großer Schaden angerichtet werden.

Eine Rundfrage ergab, daß nicht allein in Mitteldeutschland, sondern auch im Osten und Westen unseres Reiches die Buchen in diesem Jahre alle Vorzeichen einer guten Ernte haben. Die herzoglich braunschweigische Regierung hat die Nutzung der Buchen für ihre Forsten bereits in die Hand genommen. Zweifelsfrei dürfte es aber sein, nicht nur in den königlichen Forsten in gleicher Weise vorzugehen, sondern auch die Gemeinden — denn wir haben eine ganze Menge Gemeindeforsten in Deutschland — zu den nötigen Schritten in der angegebenen Richtung zu veranlassen.

Das Trocknen und Dörren von Gemüse und Obst.

Gemüse und Obst sind jene Nahrungsmittel, die leicht verderben und die doch zu bestimmten Zeiten in solchen Mengen auf den Markt gelangen, daß der Verbrauch sie nicht ohne weiteres aufnehmen kann. Bei ihnen ist mithin die Gefahr unwirtschaftlicher Verwertung und des Zugrundegehens beträchtlicher Mengen besonders groß. Damit wird jetzt in Kriegsjahren die Frage besonders dringlich:

Bekanntmachung.

Der Kgl. Ob- und Gartenbauinspektor Schilling zu Weissenheim wird am 20. August nachmittags um 4 Uhr in der Gastwirtschaft Vellinger, Bahnhof-Häcker, einen Vortrag über „Obst- und Gemüseverwertung“ (Dörren und Einmachen) halten, zu dessen Besuch ich einlade.
Hachenburg, den 25. 8. 1917. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 14. August 1917.

Betrifft: Bekämpfung des Schleichhandels.

Von verschiedenen Seiten wird mit Recht darüber Klage geführt, daß der unerlaubte Schleichhandel neuerdings immer größeren Umfang annimmt. Insbesondere sollen Fleischkartoffeln in großen Mengen von gewerkschaftlichen Händlern direkt bei den Erzeugern aufgekauft und so der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen werden. Da im Interesse der allgemeinen Volksnahrung diesem Unwesen mit allen Kräften begegnet werden muß, werden die örtlichen Wirtschaftsausschüsse ersucht, bei der ländlichen Bevölkerung dahingehend aufzuklären zu wirken, daß der Preis zunehmende Schleichhandel mit ländlichen Erzeugnissen bedrohliche Folgen für das wirtschaftliche Durchhalten zeitigen und die allgemeine Volksnahrung auf das Schwerste gefährden kann. Pflicht aller Landwirte ist es, derartige Verkäufer zurückzuweisen und auf die öffentliche Bewirtschaftung zu verweisen. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Wirtschaftsausschüsse entsprechend zu verständigen und mit allen Mitteln gegen den Schleichhandel vorzugehen.

Der Königliche Landrat.
Thon.

Wied veröffentlicht.
Hachenburg, den 25. 8. 1917. Der Bürgermeister.

An die Einzahlung der noch rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das 1. Quartal des Rechnungsjahres 1917 (1. 4. bis 30. 6. 17) wird hierdurch erinnert.

Hachenburg, den 21. August 1917.

Die Stadtkasse.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Wie können diese Erzeugnisse in haltbare Dauerware verwandelt werden? Neben dem üblichen und allgemein bekannten, freilich auch teilweise kostspieligen Verfahren des Einmachens (Sterilisierens) treten neuere, einfachere Verfahrenswesen, die auch der weniger bemittelte Haushalt anwenden kann. Vor allen Dingen das Dörren. Die städtischen Haushaltungen sollten dem Beispiel der Hausfrauen auf dem Lande folgen und aus den reichlichen Sommergemüsevorräten sich Dauerware für den Winter herstellen. Das Dörren kann in der Sonne oder auf jedem Röhrenherd oder in jedem Backofen erfolgen, nur achtet man darauf, daß die Hitze nicht zu groß wird. Zweifelsfrei bereitet man die Dörware auf Horden (man kann diese mit Zwischendrüsen aufeinander schichten, nur muß man die Horden immer wechseln, so diejenigen die unteren Lagen einnehmen, die schon am weitesten gedörrt sind), dieses Papier oder Kuchenplatten aus.

Das Dörren mit diesen einfachen Mitteln wird auf den Haushalt beschränkt bleiben. Wo es sich um große Mengen zu dörrenden Erzeugnisse handelt, kommen andere technische Mittel in Betracht. Städte und industrielle Dörrofenanlagen haben ihre eigenen Einrichtungen. Zwischen dem Dörren im Haushalt und dem Dörren im Großen stehen Einrichtungen, wie sie sich für die Umwandlung von Gemüse und Obst in Dauerware für große Haushaltungen (Lazarette, Gefängnisse, Hospitäler, Güter) und für kleinere Gemeinden eignen. Bei diesen Anlagen handelt es sich um Trockenanlagen und Dörrofenanlagen. Trocken, Dörren und Röhren beruhen auf demselben Grundgedanken, Entziehung aller Feuchtigkeit aus den Erzeugnissen, sie sind aber Resultate verschiedener Dörrofenverwendung. Das Trocken beansprucht den geringsten Dörrofen und bewirkt die geringste Form-, Farbe- und Geschmacksveränderung des Erzeugnisses. Je stärker der Dörrofen, desto mehr zerfallen die Nährstoffe, insbesondere das Eiweiß.

Für die Ausbreitung des Trocknungs- wie auch des Dörrofenverfahrens wäre es sehr zweckmäßig, wenn die Gemeindeverwaltungen, aber auch Genossenschaften oder private Unternehmer solche Apparate für allgemeine Benutzung gegen geringes Entgelt zur Verfügung stellten. Nur ist darauf zu achten, daß findige Köpfe diese technischen Möglichkeiten der Dauerwareherstellung nicht ausnützen, um uns die Frischware zu weitgehend zu entziehen unter gleichzeitiger willkürlicher Preisbesserung für Trocken- und Dörrofenware.

Bunte Zeitung.

Urnenfund aus der vorrömischen Eisenzeit. Das städtische Museum in Hachburg läßt auf dem Langen Berge bei Neugraben einen Urnenfriedhof aufdecken. Es wurden 40 Gräber geöffnet und diesen einige dreißig Urnen mit Inhalt entnommen, die von schwarzer und brauner Farbe, fein poliert oder aus rauhem Ton sind. Die Urnen, die

aus der vorrömischen Eisenzeit, aus dem Jahre 800 v. Chr. stammen, enthalten Gegenstände aus Bronze und Eisen, Brustspangen, Gewandnadeln, Bronzeringe und Spiralen, Gürtelschnallen, und trotz ihres hohen Alters von 2700 Jahren sehr gut erhaltene menschliche Zähne.

Georges Chaet über das französische Kriegsbrot. Im „Gaulois“ unterwirft Georges Chaet, der Verleger des „Gaulois“, den französischen Lebensmittelminister Violette einer sehr scharfen Kritik, um ihn für die schlechte Beschaffenheit des französischen Kriegsbrotcs verantwortlich zu machen. „Dies ist“, so weiter er, „wieder einmal eine Blamage für Violette, der sich schon unzähligen Malen hat. Wie groß stand er da, als er noch als oppositioneller Abgeordneter in der Kammer saß! Er frönte, interpellierte und schimpfte so daß jeder sagte: „Ein Mann der so kritisiert, muß die Weisheit gepachtet haben. Er kennt alle Fehler; er weiß wie man die Maschine in Gang bringen muß; er muß ran an die Maschine!“ Und nun macht er sich zum Minister. Als Lebensmittelminister macht er Gelegenheit, eine Dummheit auf die andere zu türmen, und er tat das auch mit ungeheurer Meißelkraft. Gegenwärtig ist er sehr sprachlos wegen seines Brotcs, das der französische Staatsbürger hinunterwürgt. Dieses berühmte Kriegsbrot besteht vornehmlich aus Stößen, die ehemals nur als Viehfutter dienten. Es hat viel Krume und wenig Krume, die überdies so abstoßend ist, daß man sie wegwerfen, um nur die Kruste zu essen, die man aber auch wegwerfen sollte. Und das nennt man dann Kriegsernährung!“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Friede im Textilgewerbe des Saalegebietes. Nach langen Verhandlungen ist es zu einer Einigung zwischen dem Verband sächsischer Textilindustrieller, den freien Gewerkschaften und dem katholischen Arbeiterverein gekommen. Es nach werden die schon im Mai erhöhten Löhne unter Beibehaltung der Familienunterstützung am 3. September um 20 % und die wöchentliche Arbeitszeit auf 55 Stunden erhöht, von denen die fünf Arbeitsstunden am Sonnabend freigegeben sind und um 10 % höher bezahlt werden.

* Anmeldung von Schellack. Der Kriegsausschuss für pharmazeutische und tierische Öle und Fette weist erneut darauf hin, daß alle Vorräte an Schellack jeder Art und Sorte, Popal, Gummi, Acetol, Tragant, Styracium usw. in jeder Sektion Schellack, Berlin W. 8, Mauerstraße 54, unbedingt anzumelden sind.

* Zivilanzüge für heimkehrende Soldaten. Die Reichsbefehlshaberstelle ist mit den Vorarbeiten für die Versorgung der heimkehrenden Krieger mit bürgerlicher Kleidung beschäftigt. Etwa 500.000 Anzüge sollen durch das Reichsbefehlshaberamt und die Reichsbefehlshaberstellen angefertigt werden. Fre in einzelnen Städten begründeten Lieferungsvereine, die aus der Schneider werden mit Anzeigen bedacht werden.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Hachburg.

Helios-Kerze

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachburg.

Obsthorden

Dörrapparate

in verschiedenen Ausführungen

Einkochapparate.

C. von Saint George

Hachburg.

Wir suchen Arbeiter und Arbeiterinnen

jeden Alters für dauernde und leichte Beschäftigung.
Gustav Berger & Cie.
Hachburg.

Alle Sorten Glas

sowie

Glaserkitt

beste Friedensware zu haben bei
A. Waldus, Möbellager
Hachburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die
Druckerei des „Erzähler vom Wehewald“ in Hachburg.

Ein tüchtiges

Mädchen

welches schon gedient hat, sofort oder später suchen
Frau Karl
Hachburg.

Tüchtiges, braves

Hausmädchen

das bessere Arbeit versteht, zu 3 erwachsenen Personen gesucht.
Vina Weßalla, Hachburg.

Ein jüngeres Mädchen

zu Kindern und für Hausarbeit noch gesucht.
Näheres durch Frau (bei Karl Winter, Hachburg) zu erfahren.

Hausburden

gesucht.
Eintritt am 1. September
Hotel Schmitz
Hachburg.

Empfehle in großer Auswahl

Betten und Möbel

Sessel, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Küchenschränke, Vertikows, Walschkomoden etc.

in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

Ferner

Nähmaschinen

erstklassige Marken

wie

Kaiser, Teutonia, Phoenix und Bestino

zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachburg.